Nur gute Qualitäten

Neuenbürg
Einen ordentlichen
Jungen
nimmt in die Lehre
Gottlob Binder,
Malermeister.

Neuenbürg.
Mechaniker
sucht
Fr. Waldbauer,
Bügeleisenfabrik.

Neuenbürg
Bei Zahnschmerz
nimm nur
Kropp's Zahnw[atte]
(20% Carvacrolwatte)
à Fl. ℳ 3.50. Allein echt
Eugen Köhler, Fri[seur]
Mühlstraße.

Nagold.
Räucher-Kästen
verzinkt
billigst
Johs. Werner,
Telefon Nr. 111.

Gottesdienste in Neuenbürg
Sonntag, den 5. Februar (5. Sonntag nach dem Erscheinungsfest).
10 Uhr Predigt (Kol. 3, 12–17) Lied 250: Dekan Dr. Megerlin.
1/2 2 Uhr Christenlehre. Dekan Dr. Megerlin.
Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus. Dekan Dr. Megerlin.

Katholisch. Gottesdienst in Neuenbürg
Samstag, den 4. Februar 6–7 Uhr abds. Beichtgelegenheit.
Sonntag, den 5. Februar kein Frühgottesdienst.
8 Uhr morgens Beichtgelegenheit.
8 und 3/4 9 Uhr Austeilung der Kommunion.
9 Uhr Predigt, Lichtersegnung, Lichtmeßopfer.
1/2 2 Uhr nachm. Christenlehre, Andacht und Blasiussegen.
An den Werktagen ist der Gottesdienst um 7 Uhr.

Methodisten-Gemeinde
Unt. Gartenstraße Nr. 6
(Prediger E. Lang.)
Sonntag vorm. 10 Uhr Predigt, 1/2 12 Uhr Sonntagschule.
Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde.

Zweites Blatt.

Der Enztäler.

Zweites Blatt.

№ 29. | Neuenbürg, Samstag, den 4. Februar 1922. | 80. Jahrgang.

Aus Michelsbronn.

Von Bruno Schönfelder.

Irgendwo am Fuße der Alb liegen die beiden Dörfer Ober- und Untermichelsbronn. Obwohl sie kaum 20 Minuten von einander entfernt sind und früher einem Grundherrn gehörten, ähneln sie sich nur wenig und das kleinere Untermichelsbronn hat die beste Aussicht, das Schwesterdorf zu überflügeln, denn im Unterdorf herrscht bei allen wichtigen Angelegenheiten Einigkeit, im Oberdorf dagegen Zwietracht, die jeden gesunden Fortschritt unterbindet.

Sogar während des Weltkriegs war es in Obermichelsbronn nicht anders. Als im zweiten Kriegsjahr die Beleuchtungsnot zu drohen begann und die Elektrizitätswerke ihre Netze über das Land auszuspannen anfingen, erhielten auch die beiden Michelsbronner Gemeinden entsprechende Angebote. Die Kostenanschläge wurden vorgelegt, die Vorteile auseinandergesetzt, selbst die Regierung empfahl den Anschluß. Um Obermichelsbronn bemühte sich das Werk ganz besonders, da das Dorf den besten Zugang zur Albhochfläche bildet. Der Schultheiß, der von vornherein dafür war, konnte natürlich nicht ohne weiteres abschließen, dies war Gemeindesache.

Aber es blieb trotz der Wichtigkeit der Angelegenheit wie immer. Ein Teil der Obermichelsbronner war von vornherein für den Anschluß, ein anderer dagegen, die meisten aber unentschieden, und diese wurden nun mächtig bearbeitet. Ein alter Bauer erklärte, sie brauchten solch neumodisches Zeug nicht, er sei auch ohne dieses alt geworden, und er fand Anhänger. Ein anderer hatte etwas vom Kurzschluß gehört und sah das Dorf schon in Flammen aufgehen. Auch er fand Anhänger. Ein dritter lobte die Einfachheit, Reinlichkeit und Billigkeit der Beleuchtung, er fand ebenfalls Anhänger. Der Krämer, der noch ein paar Fässer Erdöl im Keller hatte, befürchtete, darauf sitzen zu bleiben, nicht minder der Flaschner auf seinen Karbidlampen, sie waren natürlich dagegen. Als aber der Fabrikant, der sich im Dorf niederlassen wollte, selbstverständlich für den Anschluß eintrat, widersprachen nur seinetwegen ein paar Großbauern, die im Grunde genommen dafür waren. Vergebens mahnten Schultheiß, Pfarrer und Lehrer zu Einigkeit und sachlichen Behandlung der Angelegenheit, die nur Nutzen verspreche. Es wurde von Woche zu Woche mit dem Zank und Streit schlimmer, zuletzt handelte es sich überhaupt nicht mehr um die Elektrizität, sondern um Persönliches und Parteiliches, und so kam es zu keiner Einigung und zu keinem Abschluß. Das Werk, das die Masten und die Leitungen schon bis an die Flurgrenze herangeführt hatte, weil das Hinterland auf Kraft und Beleuchtung wartete, sah sich endlich genötigt, die Leitung um den Ort zu legen. Nun erst kam Obermichelsbronn langsam zur Ruhe und die paar aus der Zeit stammenden Verleumdungsprozesse gingen zuletzt auch zu Ende.

Die Beleuchtungsnot stieg, das Erdöl beim Krämer war zur Neige gegangen, das Karbid stank und qualmte, der Kienspan flackerte, schwarze Finsternis herrschte. Da ging den Leuten ein Licht über ihre Dummheit auf. Nun begehrten alle mit einem Male die elektrische Beleuchtung, nun waren sie einig; aber die Gelegenheit war jetzt verpaßt. Das Werk hatte Abschlüsse in Menge anliegen, die erst erledigt werden mußten, ehe an Obermichelsbronn gedacht werden konnte. Später wurden die Materialien knapp, noch später wurde alles teuer und nach dem Kriege noch teurer, so daß Obermichelsbronn jetzt noch keinen elektrischen Anschluß hat und sich kümmerlich mit teurem Erdöl usw. behelfen muß. Unangenehm war es auch für den Ort, daß der Fabrikant seinen Betrieb nach Untermichelsbronn verlegte. Dort hatte es zwar auch ein paar Querköpfe gegeben, sonst aber war die Einwohnerschaft frei von allem persönlichen Zank geblieben und bald einig geworden. Sie erfreut sich seitdem der elektrischen Beleuchtung von Stube, Stall und Scheune.

Wenn am Ende des dunklen Weges, den unser deutsches Volk jetzt geht, ein helles Licht der Hoffnung strahlen soll, dann müssen wir uns zuerst von den Hemmnissen des Parteihaders und des Bruderhasses frei machen.

Zur Auswanderung nach Nordamerika.

Ueber die gegenwärtigen Aussichten für Deutsche in den Vereinigten Staaten schreibt ein Vertrauensmann dem Deutschen Ausland-Institut:

„Eine häufig aufgeworfene Frage ist: Wäre es ratsam, nach den Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern? Nach meinen Kenntnissen der Lage muß ich ganz entschieden mit „nein" antworten, denn ein mittelloser Einwanderer, ganz gleich welcher Rasse, welcher die englische Sprache nicht beherrscht, hat gar keine Aussicht, hier in den Wettbewerb einzutreten, und ein Deutscher mit einigen tausend Mark ist hier mittellos, da die Mark keinen Wert hat. Wir haben zurzeit hier ungefähr fünf bis sechs Millionen Arbeitslose. Schon in normalen Zeiten ist es schwer für einen Ausländer (besonders einen nicht Englisch sprechenden), eine Stelle zu finden. Infolge ihrer Unkenntnis der Verhältnisse werden dieselben als Preisdrücker mißbraucht und zu Arbeiten herangezogen, welche die Einheimischen nicht verrichten wollen. Ein sprachunkundiger Deutscher wird hier ungefähr so behandelt, wie vor dem Kriege in Deutschland die Polen, Galizier usw. verwendet wurden, d. h. schwere Arbeit bei schlechter Behandlung und geringem Lohn. In Deutschland kann sich niemand von den hiesigen Verhältnissen eine richtige Vorstellung machen, weil jeder den deutschen Verhältnissen entsprechend kalkuliert. Wenn die Regierung hier 160, 320 oder 640 Acker Land jedem frei als Heimstätte gibt, dann denkt ein tüchtiger und fleißiger Mann in Deutschland, er könnte es bald mit so viel Land zu Wohlstand bringen; tatsächlich jedoch weiß jeder, daß das geschenkte Land nicht wert ist, die geringen Gebühren dafür zu zahlen. Weshalb? Nun, alles Land, das einigen Wert hatte, ist schon längst aufgenommen, und das Land, welches jetzt noch zu haben ist, ist Steinwüste und dann noch Hunderte von Meilen von jeglicher Verkehrsstraße entfernt. Es sind Millionen von Acres, aber niemand will es, denn es fehlen eben die Verkehrswege und Verbindungen.

Wenn wir in Deutschland so arbeiten und uns schinden würden, wie wir es hier tun, wir würden dort ein besseres Leben führen. Denn Sonn- und Feiertag kennt die Mehrzahl der Arbeiter hier nicht; es ist kein Unterschied, ob es Weihnachten oder Neujahr ist. Wenn das Wetter günstig ist, laufen die Pflugmaschinen Tag und Nacht, weil die Arbeiter froh sind, daß sie den Tagelohn verdienen können und weil sie auch gar nicht wüßten, was sie mit dem Feiertag anfangen sollten; denn amüsieren nach deutschem Sinn gibt es ja gar nicht, kein Tanzlokal, kein Bier, keinen Wein, kein Theater — nur Kinematographen, und was für welche! Gemütlichkeit kennen die Leute hier nicht, sie sind nicht mal fähig, dieses Wort zu übersetzen, es gibt keinen englischen Ausdruck dafür.

Ich will jedoch nicht sagen, daß es hier kein Ausländer zu etwas bringen kann, er hat hier dieselben Aussichten wie in seinem Heimatlande — nachdem er englisch kann. Bei harter Arbeit und genügsamer Lebensweise ist es möglich, nach und nach sich herauszuknausern aus der täglichen Tretmühle, doch solange man für Tagelohn arbeiten muß, ist es unmöglich, empor zu kommen, weil der Tagelohn nicht größer ist als die notwendigen Lebenskosten, es heißt also 8 bis 10 Stunden (seltenweise 12 Stunden) für Tagelohn täglich arbeiten und dann noch 4 bis 5 Stunden extra täglich eigene Arbeit tun, und wenn das jemand in Deutschland tut, dann kann er auch vorwärts kommen, besonders wenn er das erworbene Geld nicht für Vergnügungen ausgibt. Ich bin vor 10 Jahren ausgewandert, habe zuerst täglich 10 bis 12 Stunden in der Fabrik gearbeitet, nach Feierabend und des Sonntags Bienenzucht und Gemüsebau betrieben und jeden Cent, den ich ersparen konnte, zur Vergrößerung der Imkerei verwendet (ich fing mit zwei Stöcken an), und heute bin ich so weit, daß ich selbständig bin als Imker.

Württemberg.

Stuttgart, 2. Febr. (Stuttgarts Dank.) In der heutigen öffentlichen Sitzung des Gemeinderats dankte Oberbürgermeister Lautenschlager dem württ. Eisenbahnpersonal für seine ablehnende Haltung gegenüber dem Berliner Streikaufruf mit folgenden Worten: Es ist vorgestern von Berlin aus an das gesamte deutsche Eisenbahnpersonal der Ruf ergangen, die Arbeit niederzulegen und in den Streik einzutreten. Der Pflichttreue und politischen Einsicht des württ. Eisenbahnpersonals ist es zu danken, daß es sich diesem Ruf nicht angeschlossen und damit schwere Notstände namentlich von der großstädtischen Einwohnerschaft abgewendet hat. Ich glaube, wir im Gemeinderat der Stadt Stuttgart haben alle Veranlassung, im Namen der gesamten Bürgerschaft bis zum letzten Einwohner dem württ. Eisenbahnpersonal für diese seine vorbildliche Haltung den aufrichtigsten und herzlichsten Dank auszusprechen. (Beifall.)

Stuttgart, 2. Febr. (Baugesuche in Württemberg für 1922.) Von den 730 Baugesuchen, die bis jetzt in Württemberg für das Jahr 1922 vorliegen, entfallen auf Genossenschaften 173 gleich 24 Proz., auf Arbeiter 72 gleich 10 Proz., auf Unterbeamte 24 gleich 3 Proz. auf Architekten 39 gleich 5 Proz. auf Maurer und Zimmerleute 114 gleich 16 Proz., auf Handwerker 96 gleich 13 Proz., auf Aerzte und Beamte 61 gleich 8 Proz., auf Kaufleute 25 gleich 4 Proz., auf Fabrikanten und Gewerbetreibende 39 gleich 8 Proz., auf Landwirte 25 gleich 4 Proz.

Stuttgart, 3. Febr. (Tariferhöhung bei der Straßenbahn.) Der Gemeinderat genehmigte eine Erhöhung der Straßenbahntarife. Vier Teilstrecken kosten nunmehr 1,60 M., bis zu acht Teilstrecken 2 M. Die Ausgaben der Straßenbahn betrugen im Januar 1,44 Millionen Mark, die Einnahmen 1,08 Millionen Mark. Es soll deshalb ein Programm für Betriebseinschränkungen aufgestellt werden. Den Angestellten der Straßenbahn, denen vom Schlichtungsausschuß eine monatliche Teuerungszulage von 500 M. zugesprochen, bisher aber nur 300 M. ausbezahlt werde, soll entgegengekommen werden.

Stuttgart, 2. Febr. (Landesversammlung der Kriegsblinden.) Der Bezirk Württemberg des Bundes erblindeter Krieger E. V. hielt seine diesjährige Landesversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Nach Begrüßung durch den Bezirksleiter Ströhlein erstattete der Bezirksvorstand seinen Geschäfts- und Kassenbericht für das vergangene Jahr, der von der vielseitigen und oft nicht leichten Arbeit zum Wohle der württ. Kriegsblinden Zeugnis ablegte. Mancher schöne Erfolg konnte erreicht werden. Hierauf folgte die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder. Den Hauptteil der Beratungen bildete auch diesmal wieder die große Notlage der Kriegsblinden. Von allen Seiten wurde betont, daß es unerträglich sei, wenn die Kosten der Lebenshaltung täglich steigen, die Rentenbezüge aber seit dem 1. Januar 1921 nicht mehr erhöht wurden. Alle Bemühungen in dieser Richtung waren bisher vergeblich.

Stuttgart, 2. Febr. (Immer noch Streiknachklänge.) Wegen Landfriedensbruchs hatten sich 15 Arbeiter der Daimlerwerke zu verantworten, die im Sommer v. J. kurz vor dem Generalstreik neu hergestellte Kraftwagenuntergestelle für Motorgeschütze zerstörten. Die eigentlichen Täter wurden bereits zu Gefängnisstrafen verurteilt, während die jetzigen Angeklagten nur Helferdienste leisteten. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen, vier zu je 3 Monaten und zwei zu je 3½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Ludwigsburg, 2. Febr. (Selbstmord eines Beamten.) Auf dem Abort des Ludwigsburger Friedhofs hat sich Oberwachtmeister Sicker von der Strafanstalt Hohenasperg erschossen. Er war dieser Tage wegen schwerer Vergehen im Amte aus dem Staatsdienst entlassen worden. Vor seinem Weggang

Haus Friedberg.

Erzählung von Ewald August König.

26. (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie das glauben, werden Sie gewiß kein Bedenken tragen, sie zu unterschreiben," erwiderte der Wucherer kühl.

„Mit Vergnügen, aber wenn Sie dieselben dem Bankhause präsentieren, wird man Sie auslachen."

„Das ist meine Sache."

Willibald schüttelte, noch immer lachend, den Kopf und ergriff die Feder.

„Ich beauftrage durch diese Unterschrift einen Bankier, der mir nichts schuldet, meine Schulden zu bezahlen," sagte er. „Es ist in der Tat lächerlich, aber wenn Ihnen diese Sicherheit genügt, so trage ich kein Bedenken, sie Ihnen zu geben."

Der Wucherer lächelte spöttisch; er wußte ja ebensogut, daß die Wechsel in dieser Form wertlos waren, aber auf der anderen Seite wußte er auch, wodurch er ihnen, wenn auch nur scheinbar, Wert verleihen konnte, und der junge Herr würde sie schwerlich unterzeichnet haben, wenn er in den Plan seines Gläubigers eingeweiht gewesen wäre.

Zweimal mußte der Graf die Wechsel unterzeichnen, zuerst auf der Vorderseite, dann auf der Rückseite. Nachdem dies geschehen war, holte der Wucherer ein Paketchen Banknoten aus seinem Portefeuille, die er dem jungen Herrn überreichte.

„Wie lange wird es dauern, bis Sie wieder auf dem Trockenen sind?" fragte er ironisch. „Hüten Sie sich vor dem Spiel, Sie sind einmal ein Unglücksvogel und man kann an einem einzigen Abend ein großes Vermögen verlieren."

„Kümmern Sie sich nicht um mich," sagte der Graf barsch, „ich lasse mir keine Vorschriften machen. Das müßten Sie doch längst wissen."

Doktor Schwabe lachte hämisch und ging hinaus, er war überzeugt, daß er ein vortreffliches Geschäft gemacht hatte.

Geübt in der Nachahmung anderer Handschriften, war es für ihn eine Kleinigkeit, die Wechsel mit dem falschen Akzept des Bankhauses zu versehen und wer konnte beweisen, daß Graf Willibald nicht diese Fälschung begangen hatte?

Werner Ladenburg, der reiche Schwager des Grafen, zahlte die Summe gewiß, wenn der Wucherer ihm erklärte, er sei mit diesen falschen Wechseln, die er für echt gehalten, betrogen worden und sehe sich nun gezwungen, einen Prozeß gegen den Grafen anzustrengen, oder die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben.

Da Graf Willibald mit seinem Schwager auf gespanntem Fuße stand, durfte der Wucherer mit einiger Sicherheit erwarten, daß der Erstere nichts von dem schändlichen Handel erfuhr.

5.

Der Sommer war verstrichen, und es vergingen jetzt oft Wochen, ehe ein Fremder Haus Friedberg besuchte, um die Kunstsammlung zu besichtigen. Der alte Philipp hatte mitunter Stunden, in denen er sehr verstimmt war, er sah dem Winter mit bangen Sorgen entgegen. Und das mit vollem Recht. Graf Leonard wurde mit jedem Tage älter und hinfälliger, kräftige Nahrung und ein Glas Wein tat not, und in Küche und Keller waren alle Schränke leer.

Betteln mochte der alte Mann nicht, sein Stolz und sein Ehrgefühl duldeten das nicht; selbst dem Maler konnte er seine Sorgen nicht anvertrauen, trotzdem er mit ihm auf sehr freundschaftlichem Fuße stand. Ja, er bereute sogar schon, den jungen Mann so tief in die Geheimnisse des gräflichen Hauses eingeweiht zu haben, und wenn Berthold jetzt wieder die Rede darauf brachte, so ging Philipp rasch darüber hinweg. Die Kopie des ersten Bildes war nun bald vollendet, Berthold wollte nach Vollendung derselben abreisen und erst im folgenden Frühjahr mit der Kopie des zweiten Gemäldes beginnen.

Dazu nötigten ihn mehrere Gründe. Das Kabinett, in welchem die Original-Gemälde hingen, war nicht heizbar, sodann fehlte im Winter das nötige Licht und überdies sehnte sich Berthold in die Stadt zurück; es war ihm auf die Dauer doch zu einsam auf dem Lande.

Röschen war auch nicht mehr so zutraulich, wie früher, sie wich sogar sehr oft der Begegnung mit dem jungen Manne aus, und wenn sie dies nicht konnte, so zeigte sie eine Zurückhaltung, die Berthold sich nicht erklären konnte.

Sie war früher stets so freundlich und unbefangen gewesen, sie hatte so vertraulich mit ihm geplaudert, ihm so oft gesagt, er dürfe nicht scheiden, er müsse noch recht lange in der Lindenschenke bleiben, und nun schien sie selbst zu wünschen, daß er wieder abreiste. Er begriff das gar nicht, ihm war es ein Rätsel, er wußte nicht, wodurch er sie verletzt oder beleidigt haben sollte. Und daß sie jetzt so zurückhaltend und kalt ihm gegenüber war, schmerzte ihn tief, denn er liebte das schöne, unschuldvolle Mädchen, er liebte sie nicht ihrer äußeren Reize, sondern mehr ihrer inneren Vorzüge wegen; ihm war nie vorher ein weibliches Wesen begegnet, welches ihn so sehr bezaubert und gefesselt hatte.

Wohl sagte er sich, daß es ein gewagter Schritt sei, diesem Mädchen, welches so rasch sein Herz gewonnen hatte, auch seine Hand anzubieten, Röschen hatte ja keine tiefere Bildung, und es war sehr fraglich, ob sie sich in den Kreisen heimisch fühlen würde, mit denen der Maler verkehrte. Aber Berthold ging dennoch über diesen Punkt leicht hinweg; Röschen war ja noch jung, und wenn sie unter seiner Leitung sich weiter bilden wollte, so konnte ihr das ja bei redlichem Streben nicht schwer fallen.

[Indes] waren das Luftschlösser, so lange er nicht wußte, ob seine Liebe erwidert wurde, und sich darüber Gewißheit zu verschaffen, war sein sehnlichster Wunsch. Aber wie konnte er es gegenüber der kalten Zurückhaltung Röschens?

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

legte er einen Brief und seinen Ehering in sein Bett und äußerte, daß er nicht wiederkehren werde.

Heilbronn, 3. Febr. (Totschlag.) Vor dem Schwurgericht stand der 32 Jahre alte verheiratete Schlosser Emil Eble wegen Totschlags, Hausfriedensbruchs und anderen Delikten. Eble ist erheblich vorbestraft. Im Oktober v. J. hat Eble nachm. in verschiedenen Wirtschaften gezecht, und dabei die 37 Jahre alte Frida Weisser, die Geliebte seines Bruders Wilhelm, die betrunken gewesen sein soll, angetroffen. Abends kam noch der Kriegsinvalide Ehrenfeld zu den Brüdern Emil und Wilhelm Eble und des letzten Braut. Zwischen den Angetrunkenen kam es zu einem Wortwechsel, weil das Frauenzimmer Rotznase geheißen worden war. Der Streit setzte sich in Tätlichkeiten um, wobei auch die Frau des Angeklagten sich beteiligte. In der Wirtschaft zum „Waldhorn" stieß Eble mit einem Stiletmesser auf die Weisser ein. Ehrenfeld wollte den Angeklagten abhalten, worauf dieser blindlings nach hinten stach und dem Ehrenfeld den Dolch in den Hals stieß. Er verschied nach einer Stunde auf der Polizeiwache. Die Weisser wurde ins Krankenhaus überführt, wo sie vier Wochen erwerbsunfähig war. Die Geschworenen verneinten im Falle Ehrenfeld die Frage nach vorsätzlicher Tötung und erkannten nur auf schwere Körperverletzung, im Falle Weisser wurde jedoch die Frage nach versuchtem Totschlag bejaht. Das Gericht verurteilte Emil Eble zu 4 Jahren und 9 Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Ulm, 2. Febr. (Vom Schwabenbund.) Unter dem Vorsitz von Bankdirektor Schmidt fand gestern abend im „Weißen Roß" die Gründung einer Ortsgruppe des Schwabenbundes statt. Redakteur Seitz sprach über Wege zur Volksgemeinschaft und betonte vor allem, daß heute die Tat des Beispiels und das Schweigen vaterländische Pflicht seien. Rektor Dr. Gutbier legte in kernigen Worten die Ziele des Schwabenbundes dar, von denen er die Ertüchtigung unserer Jugend als wichtigsten hervorhob. An der regen Aussprache beteiligten sich, durchweg zustimmend, Dr. Bühler vom Andreas-Hoferbund, Fabrikant Ziegler für die Kriegervereine, Dr. Schmidt vom Turnerbund. Reg.-Baumeister Röder wies noch auf die planmäßige Förderung des Sportes durch den Schwabenbund hin. Mehrere hundert Mitglieder meldeten ihren Beitritt an.

Ulm, 3. Febr. (Vom Rathaus.) Die Stadt Ulm genehmigte heute einen Milcherzeugerpreis von 3,20 M. für den Liter Vollmilch. Der Verkaufspreis an die Verbraucher soll 4,60 M. betragen. Die Stadt gibt jeden Tag an 600 Liter Milch an minderbemittelte, kinderreiche Familien, kranke und alte Leute ab zum Preise von 2 M. für das Liter. Der Aufwand der Stadt für diesen Zweck erreicht den Betrag von 800 000 M. jährlich.

Ulm, 3. Febr. (Unglück.) Im nahen Donaurieden war die Jungfrau Franziska Bohenhardt in der Sandgrube tätig. Es löste sich plötzlich ein gefrorener Klumpen Sand und begrub das brave Mädchen, das bei seinem Schwager in Stellung war, unter sich. Sie war sofort tot.

Baden.

Lörrach, 2. Febr. Der kommunistische Führer Karl Tiergarten, der wegen seines radikalen Auftretens den Behörden gegenüber viel von sich reden machte, ist nach Aue i. Erzg. verzogen. Tiergarten wurde auch in den gegen ihn angestrengten Prozessen verurteilt, die Verbüßung bezw. Bezahlung der Strafen stehen aber immer noch aus. Man hat in seiner Sache ein Gesuch an das Justizministerium auf Ermäßigung der Strafen gerichtet. Dieses wurde jedoch in einem Schreiben an den Landtagsabg. Rösch ablehnend beantwortet.

Schwetzingen, 1. Febr. In Ketsch sind bei einem Zigarrenmacher die 2½ Zentner ausländischen Tabaks beschlagnahmt worden, die, wie wir berichtet hatten, bei einem Einbruchdiebstahl in einer Zigarrenfabrik in Bammental entwendet worden waren. Der Zigarrenmacher wurde verhaftet.

Mannheim, 2. Febr. Unter der Ueberschrift „Französische Banken im besetzten Gebiet" ging vor kurzem eine Notiz durch die Zeitungen, die sich mit der Rheinischen Diskontobank beschäftigt. Darin hieß es: „Die Banque nationale de Credit soll die Mehrzahl der Aktien der Rheinischen Creditbank besitzen." Zur Vermeidung von Irrtümern sei festgestellt, was auch dem aufmerksamen Leser klar war, daß es sich um die Aktien der Rheinischen Discontobank handelt.

Vermischtes.

Aus dem Odenwalde, 2. Febr. Auf Bahnhof Mörenbach ist heute morgen der in den 30er Jahren stehende Arbeiter Adam Eberle aus Bonsweiher in die Lokomotive des abgehenden Personenzugs hineingelaufen. Der Unglückliche, dem ein Bein abgefahren wurden, erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Gemütliches aus Bayern. Folgendes köstliche Stücklein hat sich in Passau zugetragen. Ein Passauer wollte in der städtischen Warmbadeanstalt ein Wannenbad nehmen. Diese waren von Badegästen besetzt. Da machte der Mann, der nicht daran kommen konnte, seinem Herzen in folgenden Worten Luft: „Dös is wirkli trauri! Jetzt hamm ma drei Bürgermasta und bloß zwei Badewanne!" — Am Amtsgericht Weilheim kam es zwischen einer Partei und dem Gegenanwalt zu einer erregten „juristischen Auseinandersetzung". In deren Verlauf fielen kräftige Vorwürfe, so daß Rechtsanwalt B. kurzerhand seinem Gegner eine schallende Ohrfeige versetzte. Zuerst war alles baff, dann machte der Geschlagene Miene zu einer „gleichlautenden Antwort", doch gelang es dem Richter, die Wogen der Erregung wieder zu glätten.

Geldräuber. Der Geldwagen des Kohlenbergwerks Hausham in Oberbayern ist von Straßenräubern überfallen worden. Sie haben den Kutscher vom Bock geschlagen und den Begleiter betäubt. Der Bande sind 200 000 M. Lohngelder in die Hände gefallen. Die Räuber sind unbehelligt entkommen.

Ein herrenloses Rennpferd. Bei dem in Heigenbrücken erfolgten Eisenbahnunglück, bei dem 27 Güterwagen zum Teil stark beschädigt wurden, blieb in einem Wagen ein auf dem Transport befindliches Rennpferd wie durch ein Wunder völlig unverletzt. Das Tier, ein englisches Vollblut, hat einen Wert von rund 200 000 M. Bis heute hat sich noch kein Eigentümer des Pferdes gemeldet.

Nachklänge aus Berlins trübsten Tagen. Vor dem Schwurgericht in Berlin standen zwei ehemalige Reichswehrsoldaten, der jetzt 22 Jahre alte ehemalige Gefreite Walter Ritter und der 24jährige Bergmann Hugo Wendler. Ritter war Reichswehrsoldat im Infanterie-Regiment 50, welches am 12. März 1919 zur Unterdrückung der Spartakistenunruhen nach Lichtenberg-Friedrichsfelde geschickt würde. Auf dem Wege dahin hatte Ritter einen Wortwechsel mit einem Arbeiter Piontek. Ritter war an diesen herangetreten und hatte ihn um Feuer für seine Zigarette gebeten, was P. aber ablehnte, indem er sagte: „Roßkehunden gabe ich kein Feuer!" Er soll angeblich noch hinzugefügt haben: „Ihr Hunde müßt alle an die Wand gestellt werden!" Piontek wurde darauf festgenommen, [illegible] von Ritter und Wendler an einen Zaun gestellt und erschossen. Der Staatsanwalt erklärt: Die Tat war ein Ausfluß der ganzen damaligen so überaus trüben Zeit. Man müsse sich erinnern, daß damals eine linksradikale Menge drauf und dran war, die Regierung zu stürzen und eine Räterepublik nach russischem Muster einzuführen, daß auf den Straßen Barrikaden gebaut wurden, daß es überall knatterte, eine Atmosphäre des Blutes und der Aufregung herrschte und ungeheuerlichsten Alarmgerüchte umliefen. Die Tat sei in wahrhaft tierischer Weise ausgeführt worden, es handle sich um ein ganz gemeines Verbrechen. — Das Urteil lautete gegen Ritter auf 3 Jahre Gefängnis. Wendler wurde freigesprochen.

Dänemarks Gabe zur Silberhochzeit des Königspaares. Nach einer Kopenhagener Meldung wird das dänische Königspaar eine stattliche Silberhochzeitsgabe am 26. April bekommen. Die veranstaltete Sammlung hatte in allen Kreisen des Volkes einen solchen Erfolg, daß der Ausschuß nun eine Nachbestellung in der Königlichen Porzellanfabrik machen konnte: 120 Teller mit dänischen Landschaftsbildern, 32 Porzellanfiguren in Volkstrachten und zwei große Porzellangruppen, eine Riesenporzellanschale und drei große Vasen mit dänischen Landschaftsbildern.

Das Elend in Wien. Die Preissteigerung nimmt mehr hin katastrophale Formen an. Infolge der Steigerung der Gewebepreise sind auch die Wäschepreise sehr stark in die Höhe gegangen. Es gibt Geschäfte, die für einen steifen Kragen 800 bis 1000 Kronen verlangen. Alle Bekleidungsgegenstände, für die man möglichst hohe Preise verlangen will, werden als englische Ware ausgegeben. So kann man jetzt in einigen Auslagen „englische Schuhe" sehen, für die ein Preis von nicht weniger als 60 000 Kronen angeschrieben ist. Das sind im wahren Sinne des Wortes Luxusschuhe: aber bald werden alle Schuhe Luxusschuhe sein. In den meisten Geschäften sieht man Schuhpreise von 20 000 Kronen. Zur Verteuerung trägt die ungehemmte Schuhausfuhr wesentlich bei. Für einen Anzug werden Preise bis zu 200 000 und 250 000 Kronen verlangt. Es gibt Schneider, die gebrauchte Anzüge für 40 bis 60 000 Kronen verkaufen.

Wochenplauderei.

Februar! Nun siegt das Licht, — langsam aber sicher! — Herrscht auch vor zurzeit noch Frost, — ein echt winterlicher. — Bald ertönt das Machtgebot — zauberkräftig: „Werde!" — Still und heimlich keimt es schon — in dem Schoß der Erde. — Februar! wie laut war einst — da das Faschingstreiben! — Jetzt muß toller Mummenschanz — füglich unterbleiben. — Doch an Narrheit fehlt's auch nicht — heut' im Deutschen Reiche: — Streiks verübt man und noch viel andre Narrenstreiche. — — Teils verhaßt, teils hochgeschätzt, — viel umstritten ist er: — Rathenau der neueste — deutsche Reichsminister. — Hoffentlich bewährt er sich — auf dem neuen Posten — und verringert mit Geschick — unsre Auslandskosten! — — Genua, alte Dogenstadt, — wunderschön gelegen, — deinen großen Tagen sehn — wir gespannt entgegen. — Deutschland soll dort endlich mal — frei zu Worte kommen! — Möge diese Konferenz — nützen uns und frommen! — — Da jetzt alles teurer wird, — kann man's kaum verdammen, — wenn verlangen bessern Lohn — auch die Hebeammen. — Auch der Storch (gleich Post und Bahn) — heißt im Teuerungskriege — Aufschlag für Beförderung — von dem Teil zur Wiege.

Ulr.

Dresdner Bank
Kapital 550 Millionen Mark
Reserven rund 400 Millionen
Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

Sie kaufen
stets preiswerte
Schuh- Waren,
nur gute Qualitäten in allen Sorten, von einfachster bis feinster Ausführung.
Eigene Reparatur-Werkstätte.
Hermann Lutz, Wildbad.

Vieh-Verkauf.
Ein Transport

schöner, trächtiger Kalbinnen, trächtig., junger Kühe, junger Kälberkühe, sowie junger Milchkühe, schönes Jungvieh
steht ab
Sonntag, den 5. Februar 1922
in meinen Stallungen
zum Verkauf und ladet Kauf- und Tauschliebhaber freundlichst ein.
Wolf, Pforzheim,
Erbprinzenstraße 104 : : Telefon 2918.

Vieh-Verkauf.
Montag, den 6. Februar 1922,
von vormittags 8 Uhr ab,
steht
in Calw im Gasthaus zum „Löwen"
ein sehr großer Transport

erstklassiger, starker, junger Milchkühe (Schaffkühe), trächtiger Kühe, sehr große Auswahl starker, hochträchtiger, gewöhnter Kalbinnen, sowie große Auswahl schöner starker Zugstiere und Lernstiere (auch paarweise)
zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen
Rubin und Max Löwengardt,
Rexingen.

Marke A: gewürzter Futterkalk (entb. kohls. mit phosphorsaurem Kalk und Drogen)
schützt vor Knochenweiche und regt die Freßlust in hohem Maße an.

Vorzüglich kräftigungsmittel auch für Rinder, Pferde, Schafe und Kaninchen.
Glänzend begutachtet. Vom Reichsminist. f. Ern. u. Landw. zum Verkauf genehmigt. Paket mit 2 Pfund Mark 5.—.
Allein. Fabr.: Gebr. Benz, Nagold, Bahnhofstr. 56 u. 89.
Zu haben in Neuenbürg: Wilh. Fieß; Calmbach: Albert Barth; Drogen; Herrenalb: C. Bechtle; Höfen-Enz: Albert Stegmaier; Langenbrand: Adolf Dittus; Schömberg: Aug. Breitling, Drogerie; Schwann: Rudolf Land; Feldrennach: Ludwig Bohlinger; Conweiler: Karl Frank; Birkenfeld: Wilh. Knörzer.

Vieh-Verkauf.
Von Montag morgen 8 Uhr ab
steht
im Gasthaus zum „Ochsen" in Höfen,
ein sehr großer, frischer Transport

gutgewöhnter Milch-Kühe, gutgewöhnter, junger Kälberkühe, schöner, hochträchtiger Kühe, eine große Auswahl gutgewöhnter, hochträcht. Kalbinnen, sowie schöner Stiere und Zuchtrinder (Auswahl unter 20 Stück)
zum Verkauf und laden Liebhaber freundlichst ein.
Rudolf und Berthold Löwengardt,
Rexingen.

Feuerio
Doppelfettseife
80% Fett
daher größte Ausgiebigkeit, das Beste für die Wäsche.
VEREINIGTE SEIFENFABRIKEN STUTTGART
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Neuer, starker
Herd,
85×112 cm, mit zwei Bratöfen, Kupferschiff, sowie drei kleinere sind billig abzugeben
Fritz Krauß, Wildbad.

Suche für 15. Februar oder später fleißiges, williges, christliches
Mädchen,
ev. Gute Behandlung und guter Lohn.
Frau Oertle, Stuttgart, Gerberstraße 6 b.

Bezugspreis:
Vierteljährlich in Neuenbürg ℳ 27.—. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr sowie im sonstigen inländischen Verkehr ℳ 27.75 mit Postbestellgeld.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung bzw. auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.
Girokonto Nr. 24 bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

№ 30.

Deu

Stuttgart, 4. Febr. Di[illegible] folgende Kleine Anfrage ein[illegible] vom 21. Dezember 1921 ha[illegible] führt, daß selbstverständlich [illegible] geschehen werde, um die Pe[illegible] aller Bälde in die ihnen zuste[illegible] Trotzdem erhalten wir neuer[illegible] die Pensionäre immer noch [illegible] Ist die Staatsregierung bere[illegible] schleunige Ausbezahlung der [illegible] wäre abzuhelfen?

Stuttgart, 4. Febr. Au[illegible] deutschen Arbeiterzeitung" is[illegible] gen Wiedergabe einer gester[illegible] Unterstützung des Eisenbah[illegible]

München, 4. Febr. Tro[illegible] Stellen laufen doch versch[illegible] betrieben, Hotels, Gaststätte[illegible] mittel für die bevorstehende [illegible] waberabwehrstelle und die [illegible] Landwirtschaftsministerium [illegible] Schuldige sofort zur Anze[illegible] schaftsministerium fordert [illegible] lem Vorgehen gegen die A[illegible] mit der Angelegenheit betra[illegible]

Köln, 4. Febr. Die [illegible] Befehl der Militarisierung [illegible] auch nach Bekanntgabe der [illegible] denten aufrecht.

Berlin, 4. Febr. Die p[illegible] den Marken beschlagnahmt [illegible] kohlenkommissar mit Wirku[illegible] Einheitsgemeinde Berlin [illegible] Grenzkassen (Steinkohlen, [illegible] kohlenbriketts), zur Sicherh[illegible] der lebenswichtigen Betriebe [illegible] und der zugefrorenen Wasse[illegible] hat.

Berlin, 4. Febr. Die [illegible] heitssozialdemokratie beschäf[illegible] kompromiß. Nach einem Ref[illegible] zwei Resolutionen, welche [illegible] angenommen.

Sozialistische

Köln, 4. Febr. Die ge[illegible] ter und Tapezierer Köln [illegible] Ausschluß des Reichspräsi[illegible] schlossen „wegen seiner die G[illegible] Verordnungen".

Der Eis

Karlsruhe, 4. Febr. D[illegible] monach die süddeutschen La[illegible] aus dieser ausgeschieden se[illegible] Stelle der Reichsgewerkschaf[illegible]

Bayern

München, 4. Febr. De[illegible] fast reibungslos durchgeführ[illegible] Ruhr wird aufrecht erhalten [illegible] bahndirektionsbezirken in B[illegible] versperre eingetreten. Im [illegible] lands wickelt sich der Verke[illegible] Störungen infolge von M[illegible] arten sind allerdings nicht [illegible] Lokomotivführer in den S[illegible] wurde sofort entlassen, ge[illegible] fahren mit dem Ziele der [illegible] Streikenden konnte sofort [illegible] werden, sodaß Verkehrsstö[illegible] in Freilassing in Streik [illegible] Dienst wieder aufgenommen [illegible] ob die wirtschaftlichen Rück[illegible] auf die Dauer zu vermeide[illegible] gung auf Bayern nicht [illegible] die Kohlenversorgung in [illegible] Eisenbahn noch für kurze [illegible] sehr vollkommen aufrecht [illegible] des Streiks jedoch würde [illegible] Vor allem würden die Gas[illegible] erheblich einschränken müss[illegible] gewerkschaft der deutschen [illegible] sche Volkspartei eine Entsc[illegible] Staatsbeamten aufs schä[illegible] Beamtenpflicht unvereinba[illegible] regierung rücksichtsloses [illegible] regeln gegen alle Streiken[illegible]

Urabstimmu

Frankfurt a. M., 4. [illegible] Frankfurter Eisenbahnern [illegible] kreikenden Verbände) eine[illegible] tritt in den Streik. Bis [illegible] von 17 Dienststellen vor, [illegible] den Streik aussprach. De[illegible] vormittag bekanntgegeben [illegible] mungsergebnisses wird e[illegible] Vertrauensmännerversamm[illegible] men treffen.

Blättermeldungen aus [illegible] der Abstimmung der Eis[illegible]

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw